

Religionsunterricht digital?

Prof. Dr. Stefanie Pfister, Realschullehrerin Ev. Religionslehre, Deutsch und Sport, Gesamtschule Ahlen, Privatdozentin am Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik

Dr. Matthias Roser, Assistent am Lehrstuhl für Praktische Theologie, Kirchliche Hochschule Wuppertal

1. Religionsunterricht im „digital turn“ – Herausforderungen

Die Corona-Pandemie traf die Schulstruktur und die Unterrichtsgestaltung im Frühjahr sehr unvorbereitet. Dies gilt im besonderen Maße auch für den Religionsunterricht, der sich – bedingt durch seinen besonderen rechtlichen Status und seine je unterschiedliche Akzeptanz vor Ort – häufig vor die Herausforderung einer zusätzlichen Legitimation nach außen (mit Blick auf die schulpädagogische Begründung und Verortung) sowie vor die Herausforderung des „digital turn“ mit Blick auf seine fachdidaktische Orientierung gestellt sah und weiterhin noch sieht (Binnenperspektive).

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich dabei auf die fachdidaktische Binnenperspektive des Religionsunterrichts und stellt mit dem Blick hierauf den Kolleg*innen drei – im digitalen Religionsunterricht von den Verfassern erprobte – „Best practice“-Beispiele zur Verfügung.

Auf der Basis der Beobachtungen und Erfahrungen der Verfasser*innen in ihrem eigenen Unterrichtsgeschehen können einleitend unterschiedliche und auf verschiedenen Ebenen gelagerte Herausforderungen eines Religionsunterrichts im „digital turn“ beschrieben werden:

Technische Unzulänglichkeiten und fehlende Möglichkeiten: Besonders auffällig sind die technischen Unzulänglichkeiten und Möglichkeiten seitens der Schüler*innen für digitale Unterrichtsformate geworden, denn es gibt immer noch Kinder und Jugendliche, die keinen PC zu Hause haben, sich mit E-Mail schreiben oder Word-Formaten nicht auskennen, die schulinterne Soft- oder Hardware daher nicht nutzen können bzw. sich einen PC oder ein internetfähiges Smartphone mit ihren Geschwistern teilen müssen, was einen reibungslosen und zuverlässigen digitalen (Religions-)unterricht erschwert.

Fehlendes digitales Know-How, Unterrichtserfahrung, Arbeitsmaterialien, entsprechende Didaktik und Methodik: Erschwerend kommt hinzu, dass sich in den letzten Jahren im Hinblick auf digitale Lehrformate für Lehrkräfte nicht wirklich viel getan hat und dass schulinterne Fortbildungen daher kaum oder nur für einige Lehrer*innen angeboten wurden. Daher fehlte es zu Beginn des Lockdowns vielen

Lehrkräften an digitalem Know-How, Unterrichtserfahrung, Arbeitsmaterialien und Medien. Im Hinblick auf Materialien dauerte es auch einige Wochen, bis sich die Verlage auf die neue Situation eingestellt hatten, doch blieb es beim Materialangebot meist auf die Hauptfächer beschränkt und weniger auf den Religionsunterricht. Speziell für den Religionsunterricht gibt es zudem noch keine ausgefeilten fachdidaktischen Perspektiven und daraus resultierenden Methoden wie für den analogen Religionsunterricht.¹

Nichterreichbarkeit von SuS und fehlende Relevanz: In sozialen Brennpunktschulen kam es generell zu einer Nichterreichbarkeit von Schüler*innen, die z.B. mit der familiären Situation überfordert waren, in denen nicht selten Gewalt, Angst vor Arbeitslosigkeit, psychischer Druck vorherrschte und für die der Stellenwert des schulischen Unterrichts – noch weniger des Religionsunterrichts – sehr gering war. Zumal erschien es beim ersten Lockdown vielen Schüler*innen nicht plausibel, dass sie am Religionsunterricht per Videokonferenz teilnehmen sollten, wenn doch nur die Hauptfächer – falls überhaupt – benotet werden würden.

Fehlende persönliche Beziehung zur Lehrkraft: Insbesondere für den Religionsunterricht ist die Präsenz der Lehrkraft, ein Vertrauensverhältnis bzw. die Beziehungsebene wichtig. All diese Aspekte waren nun von einem Tag auf den anderen nicht mehr gegeben. Daher ist als weitere große Herausforderung für den digitalen Religionsunterricht die fehlende persönliche Beziehung zur Religionslehrkraft zu nennen.

Fehlende digitale Erfahrung im Hinblick auf eine digitale Hermeneutik christlichen Glaubens: Viele Religionslehrkräfte stellten sich die Frage, wie eine Hermeneutik christlichen Glaubens im digitalen Raum gelingen kann und wie eine diesbezügliche Kommunikation des Evangeliums in digitalen Lehr- und Lernformaten ermöglicht werden kann und damit Religionsunterricht authentisch, lebendig, motivierend und mit Resonanz ermöglicht sein kann.

¹ Vgl. Stefanie Pfister/Matthias Roser, Fachdidaktisches Orientierungswissen für den Religionsunterricht., Kompetenzen, Grenzen, Konkretionen, Göttingen 2015.

2. Rolle der Lehrkraft: Online-Präsenz und Resonanz

Insbesondere die Herausforderungen der fehlenden persönlichen Beziehung aufgrund der physischen Nicht-Präsenz und das nicht vorhandene didaktische Know-how ließ folgende Fragen relevant werden:

„Wie kann Religionsunterricht, der nun digital stattfindet, Beziehungsräume schaffen?“

„Welche didaktischen und methodischen Perspektiven und Möglichkeiten ergeben sich?“

Ein Zugang liegt unseres Erachtens in der Betonung von Resonanz und Präsenz: Der Begriff der „Resonanz“, durch Hartmut Rosa geprägt, kann auch für den digitalen religionspädagogischen Religionsunterricht aufgegriffen werden. Rosa versteht unter Resonanz „eine durch Affizierung und Emotion, intrinsisches Interesse und Selbstwirksamkeitserwartung gebildete Form der Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren.“² Gemeint ist damit das „prozesshafte In-Beziehung-Treten mit einer Sache.“ Dabei ist „Resonanz [...] Anverwandlung der Welt. Ich verwandle mich dabei auch selbst.“³ Hier wird deutlich, dass Rosa mit dem Begriff der Anverwandlung ein existentielles Berührtwerden bzw. Verändertwerden meint, wenn z.B. biblische Texte oder religiöse Themen nicht nur von uns oder den Schülern gelesen werden, sondern umgekehrt die Texte auch uns – in gegenseitiger Verwandlung – „lesen“.

Daher kommt uns als Lehrkräften mit unserer Fähigkeit zur Resonanz und meiner „Präsenz“ (M. Meyer-Blanck) die Aufgabe zu, nicht nur Repräsentationsfunktion zu haben, sondern auch Resonanzboden zu sein und Resonanz im Religionsunterricht zu ermöglichen: Wenn ich mich als Person emotional einbringe, authentisch lehre, was ich glaube und wobei ich Zweifel habe, wenn ich mich nicht scheue, ehrlich von meinen eigenen Sorgen zu berichten, dann ermögliche ich auch Offenheit bei den Schüler*innen, dann scheuen auch sie nicht, sich einzubringen, ihre Kamera eingeschaltet zu lassen und auch persönliche religiöse Bezüge herzustellen.

3. Mögliche digitale Methoden

Als praktische Umsetzungsmöglichkeit haben sich folgende Methoden bewährt:

3.1 Methode Texttheater in einer Videokonferenz

Einführung: Plenum in der Video-Galerieansicht: Die Lehrkraft liest mit den Schüler*innen einen biblischen Text und klärt Fragen oder gibt Impulse. Die Schüler*innen haben die Kameras und den Ton eingeschaltet. Der biblische Text sollte anschließend – auch für die zweite Phase im Breakout-Room – als Text auf dem Bildschirm der

Lehrkraft freigegeben werden. Dann erteilt die Lehrkraft folgenden Arbeitsauftrag:

„Lest euch gleich in eurer Gruppe den Text noch einmal in Ruhe mehrmals durch. Entscheidet euch gemeinsam für einen Satz, den ihr besonders schön findet oder der euch anspricht. Dann gestaltet ihr ein Texttheater dazu, indem ihr diesen Satz szenisch interpretiert, aber nicht den Wortlaut verändert. Ihr dürft den Satz singen, sprechen, rappen, tanzen, mit Körperbewegungen ausdrücken, mehrfach wiederholen, laut sprechen, flüstern, schreien... Beachtet dabei, dass ihr euch genau absprecht, wer wann dran ist, da die Vorstellung im Plenum erfolgt.“

Erarbeitungsphase in den Breakout-Rooms: In den Breakout-Rooms wird das Texttheater in ca. 8-10 Min. eingeübt – wobei die Lehrkraft und die anderen Kursschüler*innen nicht wissen, für welchen Satz sich die jeweiligen Gruppen entscheiden würden. Es empfiehlt sich, dass die Lehrkraft jede Gruppe einmal in der Arbeitsphase „besucht“, falls Fragen geklärt werden müssen. Die meisten Videokonferenzsysteme haben aber auch einen „Hilfebutton“, der so eingestellt werden kann, dass die Schüler*innen diesen aktivieren können, sodass die Lehrkraft sich zuschalten kann.

Präsentationsphase in der Galerieansicht: Da in der Galerieansicht die Gruppenmitglieder einer Gruppe selten nebeneinander in einem digitalen Fenster zu sehen sind, ist der Effekt beim Vorführen wie bei einem Flashmob: man weiß nicht, wo das nächste Gruppenmitglied als nächstes agiert bzw. wenn mehrere gleichzeitig vorspielen, ist es wirklich spannend, wie das synchrone Handeln und Sprechen über dem Bildschirm verteilt ist. Es ist in jedem Fall wichtig, dass man das Texttheater zweimal vorspielt, damit man sich beim wiederholten Male mehr auf den Inhalt konzentrieren kann.

3.2 Methode Textverdichtung in einer Videokonferenz

Organisationsphase: Die Textverdichtung als poetische Auseinandersetzung zu verschiedenen (religiösen Bildern) sollte möglichst in einer 60- minütigen Unterrichtsstunde oder in einer Doppelstunde geschehen.

Materialien: – Bild zu einer biblischen Szene mit mindestens zwei Personen als PowerPoint-Präsentation (von der Lehrkraft vorbereitet und im Bildschirm freigegeben) – jede der Schüler*innen sollte ein DIN-A-4-Blatt vor sich liegen haben sowie 4-6 bunte Papierstreifen und einen Klebestift

Einführungsphase mit kreativem Schreiben in der Video-Galerie (Plenum und EA): Die Schüler*innen betrachten gemeinsam in der Video-Galerie das Bild, welches von der Lehrkraft auf ihrem Bildschirm geteilt wird. Hier können im Rahmen eines stummen Impulses erste Eindrücke genannt und Fragen geklärt werden. Dann schreiben die Schüler*innen bei ausgeschalteter Kamera ihre ersten Eindrücke zu einer Person des Bildes auf. Diese Phase wird erst dann beendet, wenn auch die/der letzte Schüler*in mindestens sechs bis acht Sätze geschrieben hat (wichtig für eine angemessene Auswahlmöglichkeit). Man könnte diesen Teil auch mit ruhiger Musik untermalen, die

² Hartmut Rosa, Resonanz.

Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, 298.

³ Rosa, Resonanz, 7.

Schüler*innen sollten stumm geschaltet sein. Das Ende wird von der Lehrkraft mit einem zuvor vereinbarten Signal eingeleitet, zum Beispiel einer Klangschale. Dann werden die Kameras wieder eingeschaltet.

Erarbeitungsphase im Breakout-Room und den Text des Nachbarn würdigen: Die Schüler*innen werden in Breakout-Rooms mit vier bis sechs Personen eingeteilt. Der Reihe nach halten sie ihren Text in die Kamera oder lesen diesen vor, sodass er in Ruhe von der Gruppe gelesen werden kann. Nun nennt jeder aus der Gruppe den schönsten Satz bzw. den Satz, der ihn/sie am meisten beeindruckt hat. Dieser Satz wird dann von der Person, die den Text geschrieben hat, markiert (bei doppelter oder dreifacher Nennung mit weiteren Symbolen oder Ausrufezeichen markieren).

Gestaltungs- und Präsentationsphase: Sobald jede/r seinen/ihren Text in die Kamera gehalten und die schönsten Sätze markiert hat, betrachten die Schüler*innen ihren nun so markierten Text, schreiben die markierten Sätze noch einmal auf Papierstreifen ab und legen diese dann wie Verse an. Man sollte erklären, dass gerade Textwiederholungen erwünscht sind, da diese Sätze besonders aussagekräftig sind und den Inhalt des Textes betonen. Haben fast alle Mitschüler*innen den gleichen Satz gewählt, so muss dieser besonders eindrucksvoll sein, er kann als Kehrsvers genutzt werden und der/die Schüler*in kann dazwischen jeweils eine eigene Textzeile ergänzen. Ein zusätzlicher Papierstreifen wird für die Überschrift genutzt. Das Ergebnis ist ein dichterischer Text der eigenen Worte, die aber von anderen Mitschüler*innen ausgewählt wurden. Die Ergebnisse können zunächst im Breakout-Room, aber auch anschließend im Plenum in der Video-Galerie-Ansicht in Form einer Lesung präsentiert werden.

3.3 Materialcollagen zu Gottesvorstellungen

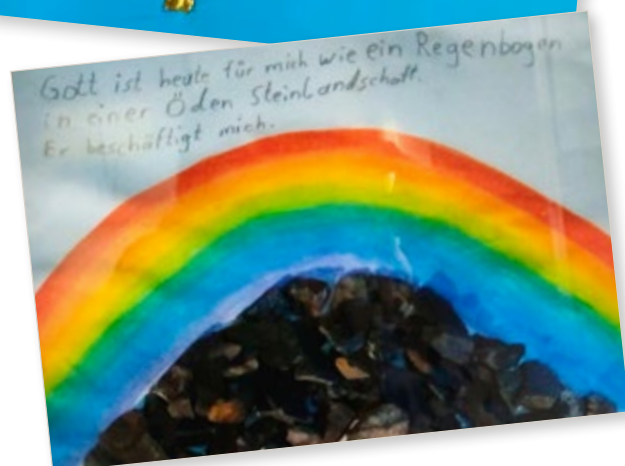
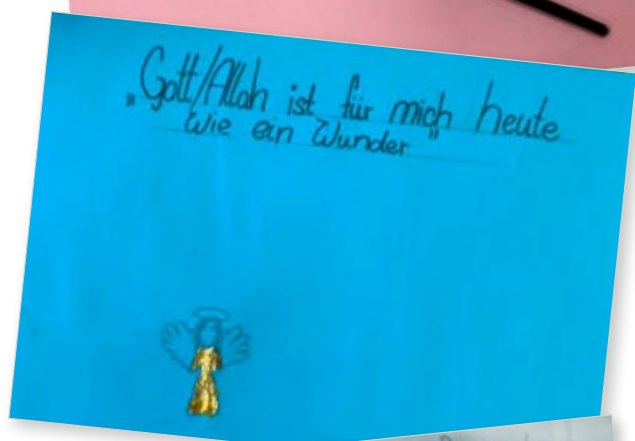
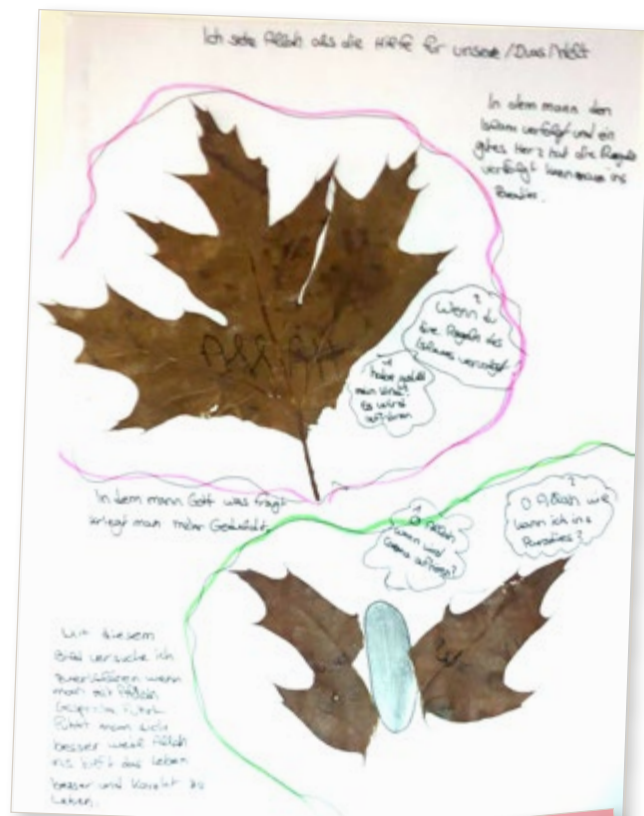
Vorbereitungsphase: Vor der Unterrichtsstunde erhalten die Schüler*innen den Arbeitsauftrag, dass sie verschiedene Materialien zum Gestalten aus der Natur, ihrer Wohnung, aus ihrem Alltag vor sich auf einem Tablett für die Zoom-Sitzung bereitlegen sollen.

Einzelarbeit: Nach einer kurzen Einleitung in der Zoom-Galerie gestalten die Schüler*innen zum Satz: „Gott ist heute für mich wie...“ in Einzelarbeit, mit ausgeschalteter Kamera, aber mit Ton, damit der Kontakt zueinander möglich ist, ihre persönliche Gottesvorstellung. In Kombination mit dem IRU können die Schüler*innen auch zum Satz „Allah ist heute für mich wie...“ oder für konfessionslose Schüler*innen „Was mir heute Energie gibt, ist für mich wie...“ ihre Vorstellungen gestalten.⁴

Erarbeitungsphase in den Breakout-Rooms: Nach ca. 10 Minuten gehen die Schüler*innen in Kleingruppen in die Breakout-Rooms und stellen dort ihre Gottesvorstellung den Mitschüler*innen vor bzw. lassen diese interpretieren. Nur dort gibt es den unmittelbaren, persönlichen Austausch, weil eine Gottesvorstellung sehr privat ist. Im Plenum wird anschließend ausschließlich über die Methode und die Umsetzungsmöglichkeiten sowie die Wandelbarkeit der Gottesvorstellung im Alltag und im Lebenslauf diskutiert.

Vorstellungsphase im Plenum: Anschließend fotografieren die Schüler*innen ihre Gottesvorstellungen, sodass sie in die PPP für die nächste Religionsunterrichtsstunde eingebunden werden können. Wenn sie möchten, können die Schüler*innen zu ihrer Gottesvorstellung berichten.

⁴ Das hier vorgestellte Projekt wurde im Distanzunterricht der Sekundarschule Ahlen von Anncristin Lettmann und Stefanie Pfister in Kooperation mit der Sozialarbeiterin Fatma Dogan und dem IRU-Lehrer Davut Tekin durchgeführt.





Auswertung

Beziehungsräume zu biblischen Texten können in den Breakout-Rooms, Beziehungsräume unter den Schüler*innen in den Kleingruppenarbeiten entstehen. Dadurch, dass sich die Lehrkraft auch zu den Gruppen zuschalten kann, wird auch sie in die entstehenden Beziehungsräume eingebunden. Unerwartete Resonanz kann bei der Diskussion der Ergebnisse entstehen.

Verstärkt durch die Corona-Pandemie werden zukünftig nicht mehr negierbare, spannende, aber auch anspruchsvolle Herausforderungen erkennbar. Digitale Lehre ist eine zwar räumlich distanzierte Lehre, welche aber Resonanz und die „Anverwandlung der Welt“ ermöglichen kann und ermöglichen sollte. Voraussetzung für Resonanz ist die Präsenz, welche über die Leiblichkeit, Offenheit und Authentizität der Lehrkräfte Intensität ermöglichen kann.

Vorher will ich noch sagen, dass ich an Gott glaube, aber nicht denke, das er mich beschützt, da ich denke, wenn eine wichtige Person gestorben ist, dann wird man nicht mehr von Gott beschützt, sondern von der Person (Bei mir sind es meine UhrOma[Mama Seits]). Und jeder der keine gestorbene Person hat, wird von Gott beschützt. Das ist auch der Grund warum ich den anderen Satz nehme.



Was mir heute Energie gibt,
sieht so aus ...

